

Podzer Tageblatt

Abonnements für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 67 Kop.
 pränumerando.
Für Auswärtige:
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
 Dzielnas (Bahu) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler
 A.-G., Hamburg, Königsberg i. Pr. oder deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frensdler, Senatorska 18.
 In Moskau: L. Schabert, Pokrowska, Haus Sobolew.

Г. Магистрата г. Лодзи.

Сообщая Гг. Владѣльцамъ, управляющимъ и арендаторамъ недвижимостей въ гор. Лодзи, что съ 24-го января с. г. будетъ производиться Лодзинской Городской Кассѣ приемъ негъ на содержаніе въ 1891 г.: лодзинскихъ Римско-Католическихъ входовъ, Магистратъ проситъ внемлительный платежъ немедленно, исправные же плательщики будутъ взысканы ко взносу сихъ платежей вестрационными шрами въ заложіе безъ малейшаго отлагательства прещенія на доходы съ домовъ и домовъ ареста на движимое ихъ имущество.

При этомъ Магистратъ имѣетъ честь обратить вниманіе Гг. плательщиковъ на то, что слѣдующій съ нихъ оръ долженъ быть ими вносимъ въ Городскую Кассу и непременно вручи надлежащаго Кассира подъявальные шнуровыя квитанціи во вѣданіе случаевъ непоступленія негъ въ ту-же Кассу, при чемъ плательщикамъ обязаны были бы вносить ихъ вторично.

Г. Лодзь, 22 Января 1891 г.
 Президентъ города Лодзи,
 дворный Советникъ Пеньковский.

Inland.

St. Petersburg.

Der internationale Eisenbahn-Congress in St. Petersburg. Auf dem im Jahre 1889 in Brüssel stattgefundenen Congresse wurde über Einladung des Vertreters des russischen Bautechnikministeriums St. Petersburg als nächster Versammlungsort bestimmt. Der Vorsitzende der internationalen Commission, Ministerialdirector des belgischen Eisenbahnamtes Jassaug in Brüssel, hat nun im März vorigen Jahres das Programm für die im Juni 1892 zu St. Petersburg festgesetzte vierte Session verendet und die beteiligten Regierungen und Eisenbahnverwaltungen um die ehefte Bekanntgabe, beziehungsweise um die Einfindung allfälliger Abänderungsvorschläge ersucht. Zu diesem Zwecke wurden Fragebögen auch an alle österreichischen und ungarischen Bahnverwaltungen übersendet behufs Angabe statistischer Daten über technische, administrative und finanzielle Einrichtungen. Das österreichische Handelsministerium hat im April vorigen Jahres sämtliche Bahnverwaltungen zu einer Sitzung unter Vorsitz des Ministerialrathes Pollanez einberufen, auf welcher über Antrag der Regierung beschlossen wurde, die Frage der Theilnahme am Congresse offen zu lassen, die Fragen über technische Einrichtungen gar nicht, jene über administrative Angelegenheiten nur rüchlichlich Altersversorgung und Krankenversicherung zu beantworten. Weiter wurde im Einverständnis mit der ungarischen Regierung beschlossen, daß keine österreichische oder ungarische Bahnverwaltung ein Referrat übernehmen solle; die Zahlung der Beiträge für den Congress wurde den Bahnverwaltungen freigestellt. Nachdem in Folge dessen sämtliche Eisenbahnen die Beantwortung der Fragebögen unterlassen haben,

wird diese jetzt seitens des vorbereitenden Comités urgirt. Die Regierung wurde daher angegangen, Verhaltensmaßregeln zu ertheilen. Es werden im Laufe der nächsten Zeit die Bahnverwaltungen zu einer neuerlichen Berathung einberufen werden und allem Anscheine nach wird die Theilnahme am Congresse beschlossen werden.

Ueber das Testament des verstorbenen Generalleutenants Sellmerslow erfährt die „Hos. Bp.“ folgende Einzelheiten: Die Verfügungen im Gouvernement Sibirsk, bei den Dörfern Kuzjanzowo und Schadowka, die im Sjaratowschen Gouvernement im Kusnejschen Kreise bei dem Dorfe Bendelta belegenen Güter, sowie das Betriebskapital und Inventar sämtlicher Fabriken und Niederlagen erbt der Neffe des Verstorbenen, Gardeleutenant A. Protopow; außerdem erhält derselbe noch die Häuser und Grundstücke in Sjaratow und im Dorfe Nikulino und die Handlung auf dem Nishnij-Novgorodschen Jahrmarkt. Die Güter im Sibirischen Kreis des Gouvernements Pensa und das Gut Palkintoma erhält Frau E. Sbruschschewa, während das in Moskau gelegene Haus Frau M. Reschjewa zufällt. Das übrige Vermögen, bestehend aus Baarscapitalien, Wertpapieren und Wechseln im Betrage von über anderthalb Millionen Rbl., hat der Verstorbenen folgendermaßen vertheilt; Frau E. Sbruschschewa erhält 40,000 Rbl. baar, ihre Schwester E. Sbruschschewa 300,000 Rbl., der Wirkliche Staatsrath W. Adlajewskij — 15,000 Rbl., die dem englischen Unterthanenverbande angehörige Frau R. Werkstowlaja — 100,000 Rbl., die Dienerschaft — 20,000 Rbl., zur Erbauung einer Kirche bei der Fabrik Kuzjanzowo 15,000 Rbl., zur Gründung eines Asyls für alte arbeitsunfähig gewordene Fabrikarbeiter und zur Einrichtung von Fabriksschulen — 200,000 Rbl. Außerdem ist die Stadt Pensa, deren Gouverneur der Verstorbenen eine Zeit war, mit

300,000 Rbl. bedacht worden, während die Bibliothek und sämtliche Collectionen von Bildern und Zeichnungen einer zu errichtenden Zeichenschule nach dem Muster der Stieglischen vermacht sind.

Der Entwurf eines neuen Reglements zur Gründung von Handels-, Industrie-, Actien- und anderen Unternehmungen ist, wie verlautet, den Reichsrathe zur Bestätigung unterbreitet worden.

Die Eröffnung der französischen Industrieausstellung zu Moskau soll, wie man hört, bis Juni verschoben worden sein.

Behufs Ausarbeitung des Programms für die Sitzungen des in Aussicht genommenen allgemein russischen handels-industriellen Congresses wird eine besondere Commission von Vertretern der russischen technischen Gesellschaft und deren Provinzialsektionen sowie der Gesellschaft zur Förderung russischer Industrie und Handels unter Bethelligung von Vertretern des Handels und der Industrie erwählt werden.

In längerer Ausführung verneint die „Hos. Bp.“ die von ihr aufgeworfene Frage: „Bedürfen wir eines Handelsvertrages mit Deutschland?“ auf's Entschiedenste.

Die Frist accefreten Bezugs von Spiritus zur Verarbeitung chemischer Producte ist, laut „Hos. Bp.“ auf weitere drei Jahre verlängert worden. Die erste, durch Allerhöchsten Ukas vom 27. October 1887 bewilligte Frist war mit dem Jahre 1890 abgelaufen.

Sachalin. Im „Kronstadt. Bzst.“ ist der Bericht des Commandeurs des Klippers „Kreiser“, Capitän 1. Ranges Besobrasow, über dessen Besuch der Insel Sachalin veröffentlicht. Manches Interessante enthält der Bericht über die Insel der Deportirten. Capitän Besobrasow hatte den Generalgouverneur des Amurgebiets, Generaladjutant Baron Korff nebst Gefolge auf die Insel gebracht und von ihm den Auftrag erhalten, sich in das Innere

Änzel und Gretel.

Novelle von K. von Arnim.

Die jungen Damen schwärmten für den Professor, obgleich er ein wenig schroff zu, bisweilen — wenn die lebenswichtigen Schülerinnen falsch griffen — konnte er grob werden. Aber Grobheit imponirt einmal dem schönen Geschlechte ebenso wie Galanterie.

Gunnar Jensen war kürzlich aus einer deutschen Residenz nach Berlin an das Pische Conservatorium berufen worden, um eine Auswählungsliste zu übernehmen. Natürlich besaßen sich in dieser Klasse ausschließlich junge Damen im Alter zwischen siebten und zwanzig.

Marie von Braunau war die Schönste unter ihnen, ein großes, brünettes Mädchen mit etwas selbstbewusstem Auftreten. Sie war begabt und es war wohl deshalb leicht zu merken, daß Jensen sich mit ihr in auffälliger Weise beschäftigte. Sie spielte glänzend und pränumerando; es war gewiß ein Vergnügen, eine Schülerin zu haben.

Heute allerdings war nicht die schöne Marie von Braunau die Heldin des Tages, sondern ein kleines, unscheinbares Mädchen, Hedwig Müller, die mindest hübsche der jungen Klasse. Und gerade sie war Braut geworden — sie nahm heute Abschied, da sie Unterricht nicht fortsetzte.

Der westfälische Gunnar Jensen seine Schülerinnen durch die überströmende Herzlichkeit, mit welcher er der kleinen, bisher wenig beachteten Hedwig Müller gratulirte.

Die Mädchen blickten alle verwundert und überrascht nach ihrem Lehrer. Er war ein hübscher, stattlicher Mann von echt germanischem Typus, ernst und verschlossen — ohne überflüssige Worte. Dafür klebete es ihn um so besser, wenn er scherzte und lächelte. Und jetzt brach ein so warmer, voller Gemüthssturm aus seiner Brust, daß die leichtgestimmte Mädchenschaft unwillkürlich davon gerührt wurde.

Hedwig Müller hatte sich mit feuchten Augen verabschiedet, die anderen Mädchen rüsteten sich auch zum Gehen.

Marie von Braunau steckte, wie immer, mit besonderer Sorgfalt ihr weißes Schleierchen fest. Sie wußte genau, daß das zarte Gewebe den Glanz ihrer dunklen Augen vortheilhaft hervorhob.

Marie machte sich unter einem Vorwand von ihren Kolleginnen los und ging dann doch sehr langsam, in der Richtung ihrer Wohnung fort. Sie wußte warum. Gunnar Jensen folgte ihr bisweilen oder erwartete sie an dem Cigarrenladen dort, um sie ein Stück Weges zu begleiten. Und richtig — da trat er, eine eben angezündete Cigarre zwischen den Fingern, aus dem Laden, grüßte und schloß sich ihr an. Sie war roth geworden und die Blicke der Weibchen tauchten ineinander, in jener Weise wie zwei sich anblickende, die einander nicht gleichgiltig sind. Er sagte jetzt:

„Wie ich es der Hedwig Müller gönne, daß sie sich verheirathet! Ich glaube, daß sie ein gutes, braves, fleißiges Mädchen ist — und sie hatte wohl keine besonderen Aussichten.“

„Das nicht,“ ergänzte Marie. „Sie hat auch kein Vermögen und wollte Klavierstunden geben. — Dafür ist es aber auch eine bloße nächstere Versorgungsheirath.“

„Wie so? Sie sprach mir mit großer

Wärme von ihrem Bräutigam,“ meinte er verwundert.

„Ach — Mädchen dieser Art lieben aus eitel Pflichtgefühl,“ verlegte Marie ein wenig hochmüthig. „Sie heirathet einen Wittwer mit drei oder vier Kindern.“

„Und darum sollte sie den Mann nicht lieben?“ rief er.

„Lieben! — das ist vielleicht nicht ausgeschlossen,“ fuhr Marie fort, „es ist aber eine Heirath aus praktischen Gründen, auf jeder Seite.“

„Das kann ich nicht recht einsehen,“ sprach er entschieden.

„Einen Wittwer mit Kindern heirathet man doch nur, wenn man sonst keine Aussichten hat“ — fuhr Marie fort, „ich denke wenigstens — ich meine, ich könnte mich nicht dazu entschließen. — Diese Kinder einer Anderen — darüber könnte ich nicht hinweg! Diese Andere, welche dem Manne das erste Eheglück gab — sein Herz besaß — und die immerfort noch da ist — in den Kindern — das ist abstoßend. Und wie kann man die Vorstellung los werden, daß man nur wegen dieser verwaisen Kinder geheirathet wurde.“

„Hedwig Müller kann trotzdem ganz glücklich werden,“ sagte er mit dem warmen Ton von vorhin, „und was Sie betrifft, Fräulein Marie, so wird kein Wittwer mit Kindern den Blick zu Ihnen zu erheben wagen.“

„Ich wüßte nicht,“ lächelte Marie, „übrigens, Herr Professor hatten mir versprochen, unserm Hause einen Abend zu schenken. Mama wird sich erlauben, Sie zu einer kleinen ausserlesenen Gesellschaft einzuladen, die wir in nächster Woche geben.“

Sonderbar! Noch vor drei Tagen schien

er erfreut über die Einladung und heute machte er Ausflüchte.

Sie blickte ihm verdutzt nach, als er sich von ihr verabschiedet hatte. Er schien ihr verändert.

Und wirklich — er lehnte die Einladung ab. Er begleitete Marie auch nicht mehr nach Hause, er begegnete ihr mit kühlerer Freundlichkeit, wie allen anderen Schülerinnen.

Marie war außer sich. Sie wurde sich jetzt klar über sich selbst. Was ihr ein flüchtiges Interesse erschienen, das war eine in ihrem Herzen aufkeimende lebenswastliche Neigung. Auch er schien nicht unbefangener. Er wies ihr aus — dann wieder ertappte sie ihn, wie sein Auge sehnsüchtig auf ihr ruhte. Sie hatte bisweilen die deutliche Ahnung, daß er sie liebte wie sie ihn? Was aber hielt ihn vor ihr fern? — War sie nicht jung, schön, frei, begabt, aus guter, wohlhabender Familie, begehrenswerth in jedem Sinne? Was wollte er?

Der Klavierunterricht war ihr mehr als gleichgiltig geworden. Sie sann und dachte nichts weiter: als wie ihn zum Sprechen zu bringen. Aber sie fand kein Mittel, gegen welches ihr Mädchenhölz sich nicht aufgelehnt hätte.

So kamen die Osterferien heran. Nachdem Jensen sich förmlich von sämtlichen Schülerinnen verabschiedet hatte, sprach er plötzlich Marie auf der Straße an. Er war sichtlich sehr aufgeregt.

„Fräulein von Braunau, würden Sie mir erlauben, Ihnen einen Rath zu geben?“

Sie bejahte. Vielleicht würde nun doch zur Sprache kommen, was ihr Herz erfüllte. Sie würden besser thun, Privatstunden zu nehmen, z. B. bei meinem Kollegen Horn.

der Insel zu begeben zur Befestigung der Anstalten der Deportirten, deren Zwangsarbeiter zu Ende war. Diese Anstalten liegen zerstreut auf einer Entfernung von 80 Werst. Zu ihrer Verbindung ist die Anlage eines Weges in Angriff genommen, dessen Endpunkte mit der Zeit der Korssakowische und Alexandrowsche Posten sein werden. Beide Militärposten bilden jetzt die Bevölkerungscentren Sachalins. Gegenwärtig zählt der Korssakowische Umkreis 1278 männliche und 187 weibliche Zwangsarbeiter, zwangsweise angehebelt sind 770 Männer und 46 Frauen, verheiratete Bauern 70, Bäuerinnen 5; Frauen, die ihren Männern gefolgt sind, zählt der Anstaltenstrayon 21. Von den Kindern der Deportirten sind 90 Knaben und 109 Mädchen. Der Bericht hebt hervor, daß der Mangel an weiblicher Hilfskraft sehr hemmend wirkt auf die Entwicklung einer regelten Wirtschaft unter den Deportirten.

Ausländische Nachrichten.

Die Kabinettsordre des Kaisers Wilhelm an den Grafen Waldersee lautet wie folgt:

Ihrem Abschiedsgesuch vom 30. d. M. vermag Ich nicht zu entsprechen, denn Ihre bisher geleisteten Dienste sind mir zu werthvoll, als daß Ich schon jetzt auf dieselben verzichten möchte. Ich habe Sie für den Fall eines Krieges zur Führung einer Armee in Aussicht genommen und erachte es zu diesem Zwecke — da Sie seit langer Zeit dem Truppendienst entzogen gewesen sind — im Interesse der Armee für geboten, Sie zunächst an die Spitze eines Armeekorps zu stellen, wo Sie Ihre vortrefflichen Führeigenschaften zur Geltung zu bringen in der Lage sein werden. Es wird mir sehr schwer, Sie damit als Chef des Generalstabes verlieren zu lassen; indessen halte ich mich verpflichtet, meine diesbezüglichen persönlichen Wünsche den eben erwähnten Interessen der Armee unterzuordnen. Indem ich Sie daher von der Stellung als Chef des Generalstabes der Armee entbinde, ernenne ich Sie hierdurch, unter Belassung in dem Verhältnis als mein Generaladjutant und à la suite meines Manentregiments (1. Hannoverisches) Nr. 13, zum kommandirenden General des 9. Armeekorps.

In diese Ihre neue Stellung folgt Ihnen mein lebhafter und herzlichster Dank, nicht nur für Ihre mir persönlich stets beihätige treue Hingebung, sondern auch für die hervorragenden Dienste, welche Sie als Chef des Generalstabes mir und der Armee geleistet haben. Ich gedenke hierbei der trefflichen Unterweisungen, durch welche Sie mich seiner Zeit mit den umfassenden Aufgaben des Generalstabes vertraut gemacht, und hebe hervor die energische Durchführung der Organisation des Generalstabes, die umsichtige Heranbildung der Offiziere desselben, die zweckmäßigen Vorarbeiten für eine etwaige Verwendung der Truppen im Felde und die noch bei den letzten Manövern vor mir besonders hervorgetretenen ausgezeichneten Leistungen in Anlage großer Truppenübungen.

An Meinem unlängst begangenen Geburtstagsfeste habe Ich Ihnen bereits durch Verleihung des Groß-Rothkreuzes Meines Haus-Ordens von Hohenzollern Meinen königlichen Dank für alle Ihre hohen Verdienste zu erkennen gegeben und lasse es Mir zur angenehmen Pflicht gereichen, diesen Dank aus vollem Herzen in dem Augenblicke zu wiederholen, wo Sie an die Spitze desjenigen Armeekorps treten, welches Mir vermöge seiner Beziehung zur Heimathprovinz Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Meiner vielgeliebten Gemahlin, besonders nahe steht. Ich verbinde damit den Ausdruck der Ueberzeugung, daß Sie in Ihrer neuen wichtigen Stellung volle Befriedigung finden und den hohen Erwartungen entsprechen werden, die Ich jederzeit an Ihre Begabung, Ihren Eifer und Ihre Pflichttreue zu stellen gewohnt gewesen bin. Berlin, den 2. Februar 1891. Wilhelm R.

Die überaus gnädige Form dieser Kabinettsordre läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß dem Grafen Waldersee die persönliche Guld seines kaiserlichen Herrn nach wie vor unverändert verbleibt. Es können somit nur rein sachliche Erwägungen militärischer Art die Enthebung des Generals veranlaßt haben. Derselbe tritt ja auch in eine neue Stelle, die derjenigen des Generalstabschefs nicht nachsteht, denn die kommandirenden Generale sind dem Chef des Generalstabs keineswegs untergeordnet.

Dem General v. Bezzyński ist folgende Kabinettsordre zugegangen:

Ich entspreche, wenn auch mit herzlichem Bedauern, Ihrem Mir schon im Dezember v. J. zu erkennen gegebenen Wunsche und nunmehr unter dem 31. Januar d. J. eingereichten Gesuche um Verabschiedung, indem Ich Sie hierdurch mit der gesetzlichen Pension zur Disposition stelle. Zugleich wünsche Ich Meinem königlichen Danke und Meiner warmen Anerkennung Ihrer langjährigen treuen und vorzüglichen, im Kriege wie im Frieden, zumeist in wichtigen Stellungen, geleisteten Dienste noch dadurch besonderen Ausdruck zu geben, daß Ich Sie zum Chef des Infanterie-Regiments Markgraf Karl (7. Brandenburgisches) Nr. 60, in welchem Sie im Jahre 1864 als Hauptmann und Kompaniechef bei Düppel den Orden pour le mérite erworben haben, ernenne. Ich hoffe von Herzen, daß es Ihnen beschieden sein wird, noch lange Jahre diese Ehrenstelle zu bekleiden, und weiß auch, daß, falls dem Vaterlande Gefahr drohen sollte, Ich auf Ihre stets bewährten Dienste rechnen darf. Berlin, den 2. Februar 1891. Wilhelm R.

Die Wiener Allg. Ztg. weiß von einer abenteuerlichen Idee zu berichten, auf welche die politischen Kreise in Paris die vom Kaiser Wilhelm längst versägte Berufung seines Bruders, des Prinzen Heinrich, gebracht habe:

Man will, so schreibt die W. Allg. Ztg. — in Pariser politischen Kreisen wissen, daß Kaiser Wilhelm seinen Bruder in die Regierungsgeschäfte einweihet. Diese Thatsache wird Angesichts der Jugend des Kaisers und der Beruhigung, welche ihm die respectable Ausdehnung seiner directen Descendenz gewähren muß, auffallend gefunden. Man insinuirt nun

dem Kaiser, nachdem er die Ueberzeugung von der Unmöglichkeit einer Abrüstung Frankreichs gewonnen hat, insoweit Elsaß-Lothringen zu Deutschland gehört, die Absicht, aus den bisherigen Reichslanden einen unabhängigen und neutralen Staat zu bilden, an dessen Spitze er seinen Bruder Heinrich stellen wolle. Gleichzeitig giebt man schon zu verstehen, daß, wenn auch eine solche Loslösung Elsaß-Lothringens Frankreich nur recht sein könnte, dennoch eine Neutralisirung mit einem Herrscher aus dem preussischen Königshause nie und nimmer Frankreich besriedigen und beruhigen könnte.

Wir glauben — so meint die W. Allg. Ztg. — hierzu —, daß man sich in Frankreich allzuvorschnell und überflüssigerweise wegen dieses Projectes ausschäufte. Schwerlich denkt Kaiser Wilhelm an die Abtrennung und Constituirung der Reichslande als ein unabhängiges Reich, und ebensowenig dürfte die Einföhrung des Prinzen Heinrich in die Regierungsgeschäfte in irgend welchem Zusammenhange mit dem vermeintlichen Projecte stehen. Kann man denn nicht in Paris an eine sehr natürliche Fürsorglichkeit Kaiser Wilhelms denken, welcher in seinem Bruder für eine bestimmte, allerdings schwerlich eintretende Eventualität den präsumtiven Vormund seiner Söhne und Regenten erblickt, und aus diesem Grunde dessen Vertrautheit mit den Regierungsangelegenheiten wünscht? Natürlicher ist jedenfalls diese Auslegung, als der Aufbau des gewagten Projectes der Abtrennung der Reichslande von Deutschland.

Oporto, die Wiege fast aller Revolutionen Portugals, ist wieder einmal der Schauplatz eines republikanischen Putschs gewesen. Es ist der Regierung gelungen, der Bewegung alsbald Herr zu werden, da das Unternehmen allem Anscheine nach ganz koplos in's Werk gesetzt war. Immerhin ist es aber bezeichnend, daß ein, wenn auch nur geringer Theil der Truppen sich den Republikanern anschloß. Aus den vorliegenden Berichten erwähnen wir Folgendes: Etwa 400 Aufständische, bestehend aus Mannschaften des 9. Jäger-Regiments, einer Compagnie des 18. Infanterie-Regiments und einem Theile der Douaniers zu Fuß suchten sich in der Nacht zum Sonnabend des Gebäudes der Polizeipräfectur und des Telegraphengebäudes zu bemächtigen, was indessen nicht gelang. Der Zivilgouverneur übertrug seine Machtsvollmächte sofort dem General Cortezal, Oberbefehlshaber der Militär-Division Oporto, welcher alsbald die der Regierung treu gebliebenen Truppentheile gegen die Aufständischen vorgehen ließ. Die treu gebliebenen Truppen bestanden aus der Municipalgarde (Gendarmen), der Brigade-Artillerie, einem Theile des 18. Infanterie-Regiments, einem Theile des 6. Kavallerie-Regiments und der berittenen Zollwache. Von der Bevölkerung hatte sich den Aufständischen nur eine wenig erhebliche Menge angeschlossen. Das Rathhaus, in welchem sich die Aufständischen verschanzt hatten, wurde von der Artillerie beschossen und dann erklümt. Von Offizieren haben sich nur etwa 6 oder 7 von niederem Range an der Bewegung betheiligt. Auf Seiten der Aufständischen sind 3 Soldaten und 4 von der Zivilbevölkerung getödtet, 36 Soldaten und

10 von der Zivilbevölkerung verwundet. Wegen Betheiligung an dem Aufstand sind gegen 300 Personen, Soldaten und Zivilisten, verhaftet. Die Polizei ist mit der Ermittlung und Verhaftung weiterer Theilnehmer beschäftigt. Die republikanischen Klubs sind geschlossen und deren Papiere mit Beschlagnahme belegt worden. Nach weiteren Ermittlungen rechneten die Aufständischen von Oporto auf eine gleichzeitige Erhebung in Coimbra, Braga und Bizeu und warteten nur auf den Abmarsch der in Lissabon liegenden Truppen nach den Provinzen, um in der Hauptstadt ebenfalls eine Bewegung hervorzurufen. Die Führer der republikanischen Partei Josef Sampaio und Basilio Telles, die sich nach Braga geflüchtet hatten, sind verhaftet worden.

Tageschronik.

Der Herr Stadtpräsident macht die hiesigen Hausbesitzer darauf aufmerksam, daß die Stadtkasse vom 5. d. M. an die zum Unterhalt der Geistlichkeit der hiesigen beiden katholischen Gemeinden erforderlichen Beiträge annimmt und erucht alle Diejenigen, welche zur Zahlung dieser Abgabe verpflichtet sind, solche ungesäumt zu leisten, da andernfalls Squestrationsmaßregeln eingeleitet werden müßten.

Die Verwaltung des Ambulatoriums des „Rothkreuzes“ macht bekannt, daß Dr. Zagowski, in Folge seiner Abreise, aus der Liste der im Ambulatorium ordinirenden Aerzte gestrichen wurde und daß der Zahnarzt Zwanzoff an Montagen von 2 bis 3 Uhr im Cabinet Nr. 1. und am Donnerstagen von 2 bis 3 Uhr im Cabinet Nr. 2 zu consultiren sein wird.

Dr. Ginsberg wird an Montagen von 2 bis 3 Uhr im Cabinet Nr. 2, Mittwochs von 2 bis 3 Uhr im Cabinet Nr. 1 und an Sonntagen von 1 bis 2 Uhr Nachmittags im Cabinet Nr. 1 für Frauenkrankheiten zu consultiren sein.

Ein bedeutender Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht von Montag zu Dienstag in dem an der Ecke der Benedikten- und Dultgasse gelegenen Colonialwaaren-Geschäft der Geschwister Koberne verübt. Herr K. welcher in einem neben dem Laden gelegenen Zimmer schlief, erwachte plötzlich von einem verächtlichen Geräusch und stand in Folge dessen auf. Als er jedoch in den Laden gehen wollte, hielt einer der Spitzbuben die Thür von Innen so lange zu, bis seine Genossen die gestohlenen Waaren auf einen Schlitten gepackt und letzteren fortgeschickt hatten. Dann verschwand auch der Thäthäter im Dunkel der Nacht und Herr K. erlangte nimmermehr Eintritt. Wie der Augenzeuge ergab, hatten die Spitzbuben zwei mit Rorten und Nels gefüllte Säcke ausgeschüttet und dieselben zum Fortschaffen der gestohlenen Waaren, größtentheils Cigaretten und Cigaretten sowie Thee, benutzt. Der Schaden beträgt gegen 300 Rbl., derselbe trifft die Geschwister K. umso härter, als dieselben das Geschäft erst vor wenigen Tagen übernommen haben. Nach Aussage der Bestohlenen sollen mindestens 8—10 Spitzbuben den Diebstahl verübt haben.

Der Klassenunterricht taugt nicht für Ihre starke Begabung!

Marie prallte förmlich zurück. „Sie wollen mich nicht weiter unterrichten“, rief sie leidenschaftlich in den Straßenlärm hinein. „Bitte, sagen Sie mir warum?“

Er zauderte eine Weile. „Die Straße ist ein unpassender Ort.“

„O, bitte, setzen Sie jede Rücksicht bei Seite, sprechen Sie“, drängte Marie, mit Nähe ihre hervorbrechenden Thränen bekämpfend.

„Wenn Sie es wünschen, aber es geht wirklich schlecht hier auf der Straße“, sprach er bewegt, „es ist mir nicht möglich, die Unbefangenheit des Lehrers Ihnen gegenüber zu bewahren. Ich bin ja noch kein alter Mann! Ihre Nähe versetzt mich in eine Erregung, welche mir die Ausübung meines Lehramtes zur Tortur macht — haben Sie Mitleid mit mir, Fräulein Marie.“

Schreck und Wonne überwältigten sie fast. Mit Mühe brachte sie die Worte hervor: „Ich sehe trotzdem nicht ein, warum Sie mich meiden.“

„Ich darf den Blick zu Ihnen nicht erheben, Fräulein Marie“, jagte er ernst, „ich bin nicht frei.“

„Sie sind verheirathet?“ plachte sie in grenzenloser Bestürzung hervor.

„Ich war es — bin Wittwer — mit Kindern. Sie haben mir Ihre Meinung über diesen Punkt geäußert. Vielleicht würde es mir gelingen, Ihre Neigung zu gewinnen, aber Sie würden es verschmähen, meinen Kleinen eine liebevolle Mutter zu sein, darum — muß ich — jeder Hoffnung entsagen!“ Er empfahl sich rasch.

„Was sollte sie thun?“ Sie hätte ihm sechs Kinder vergehen. Ihre Worte von da-

mals erschienen ihr müßiges Geschwätz, denn sie liebte.

Gunnar Jensen hatte eine Ferienreise unternommen, von welcher er unerwartet zurückkehrte. Er hatte eine kleine Wohnung inne, wo seine beiden Kinder unter der Obhut einer alten Wirthschafterin hausten; sie kamen ihm jubelnd entgegengehüpft.

Es waren Zwillinge, ein Knabe und ein Mädchen, zwischen vier und fünf Jahre alt, niedliche Flächelköpfe mit großen blauen Augen. Sie hießen Hans und Grete.

„Denke Dir, Papa“, rief Gretel, „denke nur, heute war eine schöne Dame hier bei uns!“

„Eine junge Dame“, ergänzte Hånsel.

„Sie hat uns Schokolade gebracht und uns geküßt!“ rief Gretel.

„Ich habe noch davon, Papa — ich habe ein Stückchen für Dich verwahrt. Aber Gretel hat schon alles aufgeessen“, erzählte Hånsel.

„Daß mich doch erzählen“, verwies Gretel. „Die fremde Dame sagte zu uns, sie möchte gerne unsere Mama werden. Und wir sollten es Dir auch wieder sagen“, ergänzte Hans.

„Sie wird Eure Mama — sie wird es“, jubelte Gunnar und drückte die Kleinen an sein selbig klopfendes Herz!

„Sie sind ja so niedlich“, versicherte Marie immer von neuem, „sie werden mir Vergnügen machen, lieber Mann — die Kleinen Märgelgeschöpfe!“

„Wer weiß“, versetzte er, „Du stellst Dir Deine Aufgabe wahrscheinlich zu leicht vor!“

„Nein — nein“, betheuerte sie, „mir wird

sie leicht werden, weil es Deine Kinder sind — und wenn es sechs wären!“

„Es ist an zweien genug“, meinte er lachend. „Ich fühlte mich damals zwar gekränkt über Deine Rede gegen die Ehen mit Wittwern, welche Kinder haben. Aber Du hast nicht so ganz unrecht — ich habe mir das nachher reiflich überlegt. Kinder verursachen trotz ihrer natürlichen Anmuth eine Unsumme von Mühe und Plage. Bei den eigenen Kindern mag uns das selbstverständlich erscheinen. Aber bei fremden Kindern, wie Du damals sagtest.“

„Deine Kinder aber sind mir keine fremden! Siehst Du, das ist der Unterschied, den ich damals nicht in Anschlag brachte! Nein — ich hoffe, daß Du Dich nicht täuschst!“

Und Gunnar begab sich in das Conservatorium.

Am ersten Tage ergöhte sich Marie sehr an dem drolligen Geplauder der Kinder, am zweiten war sie doch recht froh, daß es das Wetter erlaubte, die Kleinen mit der Kinderfrau fortzuschicken und am dritten entdeckte sie, daß die Mädchenwesen doch auch recht unartig sein konnten. Grete war unglaublich vorlaut und hörte nicht auf mit ihren Fragen. Das, was sie neues sah, wurde einer naiven Kritik unterzogen! Hans wieder war unglaublich ungeschickt. Auf Mariens hellblauem Negligé waren seine fettigen Fingerchen abgedrückt; er hatte ihren Schwanpuder verschüttet und damit das dunkle Plüschopha verstaubi u. s. f.

Und welchen Lärm die beiden Kleinen vollführten — es war unglaublich! Ueberhaupt — man kam nie zur Ruhe mit den Kindern. Da wollte Grete ihre Suppe nicht essen, da hatte Hans sich eine Beule geschlagen, da hatte Grete Mamas Brodche verschleppt, da

stellte sich Hans auf der Erde herum und ging es fort.

(Fortsetzung folgt.)

Anterrei.

Schöne Wirthschaft. Ein Mädchen, das von der Wirthschaft, besonders von der Küche nicht das Geringste verstand, heirathete. Sie nahm sich eine Köchin, die — auch nichts verstand. Letztere kommt eines Vormittags zur jungen Frau und sagt: „Gut, Frau, wie viel Eier soll ich denn zur Suppe nehmen?“ Da erhob sich die Neuwerehelichte von ihrem Romanbuche und sagte sehr allklug! Vier Stück; von zweien nimmst Du das Gelbe, von zweien das Weiße.“

Schlechte Empfehlung! Banquier, „Besitzen Sie denn auch zu dieser Stellung die erforderlichen Eigenschaften?“ — Kassirer: „D, ich glaube, ich bin zu Allem fähig.“

Kassirer. Kommerzienrath Meyer: Sarah, unser lieber Gast wünscht von Dir das neue Lied von Brahms zu hören. Du brauchst Dir aber keine besondere Mühe zu geben und kannst auch falsch singen, der Herr Dekonomie-Direktor ist nämlich taub.“

Risikostand. Tochter: „Wohin gehst Du, Papa?“ — „In die Wahl-Versammlung.“ — „Wilst Du mich begleiten?“ — Tochter (erschämt): „Ich habe schon gewählt.“

Auf dem Kirchhofe zu L. ist folgende Grabchrift zu lesen: Hier ruhet sanft Marianne Welfering, Frau des Schlossermeisters. Das Gitter, welches ihr Grab umgiebt, ist von ihrem Manne angefertigt worden.“

Der Verkauf der Billets zu dem am Sonntag im Konzertsale stattfindenden öffentlichen Maskenball für den Bodner Wohlthätigkeits-Verein soll, wie uns mitgeteilt wird, ein derartiger sein, daß schon heute die Billets auf ein günstiges Resultat vorhanden sind. Ein solches wäre übrigens der sehr stark Ansehen genommene Kasse unseres Wohlthätigkeits-Vereins auch zu wünschen.

Unfall. In vorgestriger Nacht ist in dem hiesigen Bahnhof der Weichensteller Joseph Gwalinski beim Rangieren der Waggon abgestürzt und unter die Räder gekommen, welche ihn den rechten Fuß abschnitten. Dem Verunglückten wurde sofort alle mögliche Hilfe leistet und hofft man ihn trotz der schweren Verletzung am Leben zu erhalten.

In dem hiesigen provisorischen Lazareth an der Podenstraße waren am 1. Februar 1. S. Patienten untergebracht.

Verstärkter Einbruch. In einer der letzten Nächte versuchten Diebe einen an der Podenstraße, neben dem Gefängnis, belegenen Eisenschrank zu betrauben. Sie entfernten zu diesem Behufe eine Scheibe aus dem Fenster, um Johann den Irner Meinung nach aus Holz hergestellten Fensterladen zu durchschneiden. Derselbe bot ihnen aber, da er mit starkem Eisenblech beschlagen und außerdem mit eisernen Schienen versehen war, ein ungeahntes Hindernis und da die Diebe befürchten mochten, die Vernichtung dieses Ladens könne ein großes Geräusch verursachen, so zogen sie es vor, ihr Glück wo anders zu versuchen.

Der letzte Ball im Paradiese. In dem allbekannten Paradiese, das in früheren Zeiten das alleinige Vergnügungsort in unserer Stadt war, in dem Theater Vorstellungen, alle und Konzerte abgehalten wurden, das aber seit dem Wachsen von Lohz von anderen Lokalen verdrängt wurde, nunmehr in Privatbesitz übergegangen ist und demnächst für den öffentlichen Verkehr ganz geschlossen werden wird, findet am Montag der letzte Ball statt.

Thalia-Theater. Die am Sonntag mit so großem Beifall aufgeführte Gesangsposse *„Gebrüder Bod“* kommt heute Abend in ermäßigten Preisen nochmals zur Darstellung. Dieselbe dürfte allem Vermuthen nach eine große Zugkraft ausüben.

Eingesandt. „Der Gerechte“ kam um sich seines Viehes. Dessen sollten alle hiesigen Fabrikanten und Hausbesitzer eingedenk sein und dem Beispiele der Parianer Fabrikanten folgen. Die dortigen Firmen Krusche & Ender, R. Kandler, Gebrüder Baruch und Robert Sängers Papierfabrik lassen den weiten Weg von Lohz bis Pabianice durch den Schachmeister Borowski reinigen, die Arbeit zum Sacke von 100 Rubel für die Werk übernommen hat. Hoffentlich werden die hiesigen Fabrikanten und Hausbesitzer bald, daß sie an Erbsamen mit den Parianern und thaktätiger Initiative hinter den Bewohnern einer Kleinstadt nicht zurückbleiben. D. S.

Im Circus Ronde wird gegenwärtig allabendlich eine Nummer aufgeführt, welche die größte Sensation erregt und zwar führt daselbst eine Dame gymnastische Übungen auf der Spitze einer Leiter aus, welche letztere über der gelehrigen Elefanten mit seinem Rüssel festhält. Würde das Thier auch nur die geringste Bewegung machen, so müßte die Dame Turnerin aus der ansehnlichen Höhe herunterstürzen und um ihr Leben wäre es in diesem Falle sicher geschehen. Das kluge Thier aber steht, als wäre es sich der Verantwortung bewußt, die auf ihm lastet, still wie eine Säule.

Aus Gierz wird uns geschrieben: Am 1. Februar 1. S. feierte Herr Pastor Kralich sein 25jähriges Amtsjubiläum. Am Vorabend desselben brachten ihm mehrere wohlwollende Männer ein Ständchen, wodurch der Jubilar sehr freudig erregt wurde und den Herren seinen innigsten Dank aussprach. Am Jubiläumstage sangen die Schulkinder ein schönes Lied, verschiedene Personen der Stadt brachten ihre Glückwünsche dar.

Herr Pastor Ernst Wilhelm Butsche wurde am 9. Mai 1831 in der Stadt Lyel in Kalisch geboren, besuchte das Petrikauer Gymnasium und bezog im Jahre 1854 die Universität Dorpat, woselbst er bis zum Jahre 1857 Theologie studirte. Am 3. (15.) August 1858 in Warschau ordiniert, wurde er am Abjunkt in Bypno ernannt, wo er vom September 1858 bis 15. (27.) November 1863 verblieb. Vom December 1858 bis 15. Juni 1863 war er Substitut in Kalisch, später Vikarius in Lohz bis 1. Februar 1866. Am 7. Oktober 1865 zum Pastor der Gierzer Kirche gewählt, trat er sein Amt den 1. Februar 1866 an. Erhielt eine Denkmünze am 6. (18.) April 1877 wurde ihm das kleine Brustkreuz Alernadigt verliehen.

Herr Pastor Butsche ist Curator der evangelischen Schulen in Stadt und Parochie Gierz.

Während seiner 25jährigen Thätigkeit wurde der Kirchhof vergrößert, Schulhaus ge-

kauft, in welchem die Kirchenbeamten Wohnung haben, 1874 eine neue Orgel gestellt, 1878 ein Haus am Kirchhof erbaut, von welchem die eine Hälfte dem Todtengräber zur Wohnung dient, die andere aber, ein großer Saal, dazu eingerichtet ist, daß bei schlechtem Wetter die Leichenreden dort stattfinden können, 1882 die ganze Kirche renovirt (neuer Altar, Kanzel und Taufstein), Kirchhof umzäunt, 1887 Armenhaus gegründet und 1889 Fäßboden in der Kirche marmorirt. Die 25 Jahre in Gierz hat der Jubilar zu einer gesegneten Thätigkeit angewendet und er darf mit Zufriedenheit darauf zurückblicken. Zudem wir hierdurch unserer Dankbarkeit Ausdruck geben, hoffen wir, daß der Allgütige ihn noch länger bei geistiger Frische und Gesundheit erhalte, damit er noch lange der Unserige sei und in unserer Mitte auch sein 50jähriges Jubiläum feiern möchte.

Technisches.

Feuersicherer Decken- und Wandverputz wird nach dem von George Hayes in New-York vorgeschlagenen Verfahren hergestellt. In Blechtafeln werden nahe beieinander viereckige Löcher von 15 zu 20 mm gestoßen, so daß auf der einen Seite um die Löcher die aus denselben verdrängten Blechtheile vorstehen und etwas umgekrümpt sind. Solche Platten werden an der zu verputzenden Wand oder Decke befestigt und dann der Mörtel aufgebracht, welcher sich auf der durchlöcherten und mit vielen Blechkrümpten versehenen Platte vorzüglich hält. Ein solcher Verputz ist gegen die Einwirkung abwechselnder Temperaturen, Stöße u. s. w. sehr wenig empfindlich, reiht nicht und schützt die Gebäude außerordentlich gegen Feuergefahr. Der Mörtel haftet leicht. Der Verbrauch davon ist geringer als bei Anwendung von sogenannten Spalterlaten und die Arbeit geht rascher von Statten. Nach der Zeitung „Stahl und Eisen“ sind in den Vereinigten Staaten mehrere hunderttausend Quadratmeter in dieser Weise ausgeführt und es wird behauptet, daß Holzgebäude und Holzhallen, auf diese Weise geschützt, feuersicherer sind, als solche nur aus Stein und Eisen. Jedemfalls wäre es angebracht, ausreichende Versuche mit demartigen Verputz zu machen. Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß derselbe sich sehr gut hält und dabei nicht wesentlich theurer ist als der gewöhnliche Verputz. Eine bedeutende Menge Blech würde in diesem Falle eine neue Verwendung finden können.

Neuer Post.

Petersburg, 3. Februar. (Nord. Tel. Ag.) Der Reg. Anz. bestätigt, daß Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Georg Nicolajewitsch auf seiner Orientreise an Malaria, complicirt durch eine Bronchitis, erkrankt sei; wenngleich das Fieber S. K. Hoheit gegenwärtig unbedeutend ist, so ist doch ein fernerer Aufenthalt in den Tropen nach Anschauung der Verhältnisse im Interesse seiner Gesundheit nicht wünschenswerth. S. K. Hoheit kehrt daher nach Europa zurück und wird zeitweilig in Athen seinen Aufenthalt nehmen. — Der diesseitige Ministerresident in Oldenburg, Graf Cassini, ist zum Gesandten in Peking ernannt worden an Stelle des auf sein Ansuchen von diesem Posten entbundenen Kumman's. In Cassini's Stelle rückt Kammerherr Westmann ein. — Wie der „Горькогласный“ hört, wird das Institut der Landwirthschaftslehre am 1. Mai in 12 Gouvernements unseres Reiches eingeführt werden.

Petersburg, 3. Februar. Die „Новое Бремя“ fordert die Stadt auf, die ausgezeichnete medicinische Bibliothek und die musterhafte Klinik des verstorbenen Dr. Meyher für sich zu erwerben, da anderenfalls dieselben unter den Hammer kommen würden. Die Erben Meyher's lehnen es wegen der auf dem Nachlasse ruhenden Schulden ab, dieselbe zu übernehmen.

Charlow, 2. Februar. Im Bezirksgericht hat heute die Verhandlung des Processes wegen Vergiftung Magimentos begonnen. Die Anklage verteidigt der Procureurgeselle Schildblowski, die Verttheidigung der Wittne Magimento hat der vereidigte Rechtsanwalt Cholewa übernommen. Cholewa beantragte, beim Senat um Uebergabe des Processen an ein anderes Bezirksgericht, welches dem Wohnorte der Zeugen näher gelegen ist, zu petitioniren. Das Gericht vertagte den Proch, wies aber Cholewas Antrag zurück.

Bugansk, 2. Februar. Das Bahngelände ist von den Schneeverwehungen gereinigt. Der Verkehr der Züge ist wieder hergestellt.

Datum, 1. Februar. Gestern um 8 Uhr Abends, einige Minuten vor dem Abgang des Dampfers der Russischen Gesellschaft, wurde unter den Deckpassagieren der zweite der Räuber, der den Artel'schik Lebedew überfallen hatte, festgenommen. Bei der Untersuchung fand man bei ihm 775 Rubel. Dank der großen Schne-

massen im Gebirge und der Wachsamkeit der verstärkten Grenztruppe, hofft man, daß es keinem der Räuber gelingen werde, über die türkische Grenze zu entkommen.

Bladivostok, 3. Februar. In diesem Frühling wird hier zu zwei großartigen Bauten geschritten werden, und zwar des kolossalen Drydocks, welches die größten Panzerschiffe wird aufnehmen können und der Affurienbahn. Die Lieferungen für den Döckbau sind bereits abgeschlossen. Das Material und die Ingenieure zum Eisenbahnbau werden zu Ende April erwartet.

Belgrad, 3. Februar. Zum Minister des Innern ist Miloslawlewitsch ernannt worden. Bulgarien concentrirte an der serbischen Grenze gegen 8000 Mann Soldaten. In Sofia erregt die Reise des Erzherzogs Franz große Besorgnisse.

Telegramme.

Berlin, 4. Februar. Der Discout der Reichsbank ist heute auf 3 1/2 Proc., der Lombardzinsfuß für Darlehne gegen ausschließliche Verpfändung von Schulverschreibungen des Reichs, oder eines deutschen Staates auf 4 Proc., gegen Verpfändung sonstiger Effecten und Waaren auf 4 1/2 Proc. herabgesetzt worden.

München, 4. Februar. Die Kaiserin von Oesterreich ist zu einem einwöchigen Besuche incognito hier eingetroffen. Die Kronprinzessin Wittwe Stefante reiste nach Wien zurück.

Wien, 4. Februar. Finanzminister Du-najewski, der von seinem Posten zurückgetreten ist, wurde mit dem St. Stefans-Orden decorirt und zum Mitglied des Herrenhauses ernannt. Steinbach übernimmt dessen Postenfülle.

Paris, 4. Februar. Auf der Bahnstrecke Douai — Paris ist bei Pontmillet ein Zug entgleist. Eine Person blieb todt, zwanzig erlitten Verletzungen.

Der größte Theil der Waggon's ist zer-trümmer.

London, 4. Februar. Major Bants beantragte die Einsetzung einer Untersuchungscommission betreffs der Magazingewehre, welche er als mangelhaft, gefährlich und kostspielig bezeichnete. Gansbury bekämpfte den Antrag, es sei nicht angezeigt, die Verantwortlichkeit des Kriegsamt's durch eine derartige Untersuchung abzuschwächen.

Christiania, 4. Februar. Das Storching ist von dem Könige mit einer Chronrede eröffnet worden, in welcher er unter Anderem einen Gehegenwurf, betreffend die Abänderung des Zolltarifs, ferner einen Gehegenwurf über die Pension der Volksschullehrer, ein neues Seegesetz und eine Vorlage über die Fabrik-Inspectoren ankündigt.

Washington, 4. Februar. Im Reprä-sentantenhaus wurde der Antrag eingebracht, daß die Berathung der Silberbill auf den 12. d. Mts. festgesetzt und ununterbrochen fortgesetzt werde, bis ein definitiver Beschluß erfolgt sei.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Schindelbauer aus Berlin. — Lebenstein aus Danzig. — Feige aus Breslau. — Beizer aus Kiew. — Lange aus Tomaszow. — Altenberger, Rosenzweig und Torgowski aus Warschau.

Hotel Victoria. Herr Feinkind aus Warschau. — Rosenstern aus Breslau. — Szymanski aus Buczok. — Wolaki aus Szpitalka. — Linowski und Kaplan aus Bialystok. — Fr. Fellner von Feldleg aus Krakau.

Hotel Mannteuffel. Herr Silbermann aus Boryslaw. — Hilkiewicz aus Homel. — Charson aus Odessa.

H tel de Pologne. Herr Schanzer aus Czegotochan. — Grünberg aus Dünaburg. — Schneider aus Moskau. — Lada aus Lask. — Friedländer aus Bialystok. — Wisniewski aus Kiew. — Halpern aus Homel. — Baumritter und Borkowski aus Warschau.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Rejmann Altlat 142 aus Radom. — Deuer aus Wilka. — Коромовъ Ираиловъ изъ Абаши.

Anm erkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Okomit-Preis.

Warschau, den 5. Februar 1891.	2%
Brutto pr. Webrs 857	859
Detail-Preis v. „ 869	871
78% mit Reciffe Kop. zu 9 1/2%	

Coursbericht.

Platz	100 Rubel	100 Mk.	100 Fr.
Berlin	100 Mk.	3 1/4	42,80
Bomben	100 Fr.	9	8,60
Wien	100 Fr.	8	24,60
St. Petersburg	100 Fr.	4 1/2	76,10
Moskau	100 Rubel	5	—



Helenenhof.
Sonntag, den 8. Februar 1891:
Bei günstiger Witterung!!

MASKERADE
auf der Eisbahn
eine Nacht in Venedig
verbunden mit
DOPPEL-CONCERT

Mein Comptoir
befindet sich von heut an
Bahodunia-Strasse 275 B.
Moritz Baumgarten.

Ein Haus m. Garten
Wiese und Land, 3 Meilen
von Lohz, in der Kreisstadt
Witzung gelegen, für Tuchmacher oder Web-
gerber besonders geeignet, da es an den
Stadttisch grenzt, ist für den Preis von
2,500 Rbl. sofort zu verkaufen.
Näheres bei C. Brückert, Nawrot-
Strasse Nr. 1312. (2-1)

Wohnungs-Gesuch
Eine kinderlose Familie sucht für 1. Juli
eine schöne anständige Wohnung, bestehend
aus 4-5 Zimmern und Zubehör, womöglich
Petrikauer-Strasse, zu mieten.
Näheres in der Exped. d. Bl. (2-1)

Ein Compagnon
mit einem Kapital von 5000 Rbl. wird
für ein eingeführtes, einen bedeutenden Ge-
winn bringendes Fabrikationsgeschäft gesucht.
Offerten unter Nr. 100 find an die
Exped. d. Bl. erbeten. (3-8)

Отдельные выпуски продаются во всех книжных магазинах России и всех книжках Москвы и С.-Петербурга.

настольный энциклопедический словарь

ОБЪЯСНЕНИЕ СЛОВЪ ПО ВСѢМЪ ОТРАСЛЯМЪ ЧЕЛОВѢЧЕСКАГО ЗНАНІЯ

Изданіе А. Гарбель и Ко.

ГЛАВНАЯ КОНТОРА: МОСКВА, ТВЕРСКАЯ, Б. ГИЗДНИКОВСКОЙ ПЕР., Д. МАРТЫНОВОЙ.

Словарь выходитъ приблизительно 2 раза въ мѣсяцъ отдельными выпусками. Цѣна отдѣльныхъ выпусковъ 40 и 30 коп. (Вышло уже девять выпусковъ.)

Безплатныя приложенія: географическія карты, хромолитографическія картины, разнообразныя рисунки, портреты историческихъ русскихъ и иностранныхъ дѣятелей на разныхъ поприщахъ, виды и планы русскихъ губернскихъ и важнѣйшихъ европейскихъ городовъ, изображенія животныхъ, растений, горъ, замѣчательныхъ водопладоу, пещеръ и проч. и проч.

Русская печать весьма лестно отзывалась о названномъ словарѣ, и изъ болѣе 40 отзывовъ приведемъ только слѣдующія выдержки:

„Кому изъ нашихъ читателей неизвѣстно, какую необходимую каждому грамотному человеку книгу составляетъ энциклопедическій словарь? Такой трудъ обнимаетъ собою популярно и кратко изложенный матеріалъ по всѣмъ отраслямъ человѣческаго знанія, отвлеченнаго и положительнаго. Энциклопедическій словарь есть современное пособіе, которое на десятки тысячъ вопросовъ даетъ точный и многосторонній отвѣтъ. Поэтому нельзя не относиться сочувственно къ предпринятому въ недавнее время „Настольному энциклопедическому словарю изданія А. Гарбель и Ко.“, о первомъ выпускѣ котораго мы можемъ сказать, что это изданіе обѣщаетъ сдѣлаться настоящимъ сокровищемъ домашней и общественной библиотеки и не должно отсутствовать ни въ одной мало-мальской интеллигентной семьѣ.“ „Моск. Иллюстр. Газ.“ № 52.

„Видно, что умная рука руководитъ составленіемъ Словаря и судя по первымъ двумъ выпускамъ, это будетъ настоящая справочная книга, дѣйствител. необходимая каждому интеллигентному человеку.“ „Московскія Вѣдомости“ № 173

„Въ настоящее время объ этомъ словарѣ можно сказать, что внѣшность его прилична и рисунки, помѣщаемыя въ немъ не дурно сдѣланы. Что касается текста новаго словаря, то словарь выигралъ бы, если-бы изъ его текста были выкинуты разныя ненужныя свѣдѣнія, теперь только занимающія даромъ мѣсто.“ „Новое время“, № 5148.

„Словарь составленъ умной рукой и прекрасно изданъ. Особеннаго вниманія заслуживаетъ мелкій, но очень четкій шрифтъ, напоминающій собой извѣстный эльсвервь.“

Но, повторяемъ, что судя по первому выпуску, словарь Гарбеля является весьма необходимымъ.“ „Новости Дня“, № 2473.

„Словарь составляется толково и своему назначенію, судя по началу, удовлетворяетъ въ достаточной степени. Внѣшность изданія очень хороша.“ „Русскія Вѣдомости“, № 165.

„Въ общемъ надо признать первый выпускъ довольно удачнымъ началомъ хорошаго дѣла. Если всѣ остальные выпуски окажутся, по содержанию, хотя бы только не ниже перваго, то и тогда мы будемъ имѣть весьма удовлетворительную справочную книгу.“ „Русская Мысль“ № 6.

ПОДПИСКА принимается исключительно въ главной конторѣ на 10 выпусковъ (отъ 5 до 15 в.): на лучшей бумагѣ съ доставкой и пересылкой 4 руб., на обыкновенной бумагѣ 3 рубля. Для удобства иногороднихъ подписчиковъ, словарь можетъ высылаться имъ съ наложеннымъ платежомъ, причѣмъ къ подписной цѣнѣ прибавляются 20 коп. за почтовые расходы.

Словарь этотъ отвѣчаетъ на вопросы: антропологии, археологіи, археологіи, астрономіи, ботаники, военной науки, всемирной исторіи, географіи, гидротехники, зоологіи, искусствъ, коммерческой науки, всеобщей литературы, литографіи, математики, медицины, минералогіи, морскихъ дѣлъ, палеонтологіи, петрографіи, политической экономіи, психологіи, социологіи, телеграфіи, теологіи, технологіи, типографіи, товаровѣдѣнія, физики, филологіи, философіи, финансовой науки, фотографіи, химіи, художественной промышленности, электротехники, эстетики, этнографіи, юриспруденціи и т. д.

Телесонъ № 931.

Bekanntmachung.

Die Direction des Credit-Vereins der Stadt Lodz

Bereitsmitglieder, deren Immobilien nach Außen nicht gepflegt oder vernachlässigt waren, wurden durch spezielle Aufforderungen ersucht, dieselben bis zum 18. (30.) September 1890 zu restauriren und hiervon die Direktion schriftlich zu benachrichtigen. Nur eine geringe Zahl der Vereinsmitglieder hat von der Vollendung der Reparaturarbeiten oder von den Hindernissen, welche dem Restauriren im Wege lagen, die Direction in Kenntniß gesetzt, trotz der in den Localblättern u. z. in Nr. 233 des „Dziennik Łódzki“, in Nr. 237 der „Lodz. Zeitung“ und Nr. 238 des „Lodz. Tageblatt“ vom Jahre 1890 erlassenen Aufforderungen. Die Direktion beehrt sich daher hiermit endgiltig zu ersuchen, daß diejenigen Vereinsmitglieder, welche das Restauriren ihrer Immobilien beendigten, die Direction hiervon in Kenntniß setzen, ebenso diejenigen, welche dieselbe nicht ausgeführt haben, von der Ursache der Nichtausführung der Reparaturen schriftlich benachrichtigen möchten u. z. bis spätestens zum 3. (15.) März l. J., um die Direction laut § 18 des Vereinsstatuts nicht zur Rückforderung der ertheilten Anleihe zu zwingen.

Präsident: E. Herbst.

Der Direktor des Bureaus: A. Rosicki.

Lodz, den 22. Januar (3. Februar) 1891.

Soeben empfang eine frische Sendung:

Friseh geräucherter ausländischer Nieren-Aale, Pommerische Speck-Fleischer, garantirt echte Kieler Spratten, Nieren-Lachsheringe und Sprat-Büchlinne, marinierte Elbinger Neunaugen, Straalsunder Bratheringe, Stitt-Mal, prima Olfere-Delikatess-Fertlinge in div. Saucen, Appetit-Eisb., Chilianer Anchovis, Anchovis-Paste, Aal-Paste, Hummer in Oele, Ebon in Oel, Sardinen in Oel, div. Käse als: Emmenthaler, Schweizer, Münchener, Biers, Gervais, Neuchâtelers, Parmesians, Kräuter- und Harzer Rümmele-Käse. Echt prima Astrachaner Kaviar, groß und wenig gesalzen, echt, frisch geräucherter Lachs, frisch.

J. HARTMANN, Petrikauerstraße Nr. 532 (108).

Sonnabend, den 26. Januar (7. Februar) 1891:
im Lodzer Concerthause

MASKEN-BALL

zum Besten des Lodzer Wohlthätigkeits-Vereins.
Eintrittsbillets à R. 1.50
sind bei den Herren H. Ziegler, E. Fischer, A. Wüsthube, A. Semelle, Raymond und am Ballabend von 7 Uhr Abends ab an der Cassé des Concert-Hauses zu haben.
Billets zu den Logen sind bei Herrn Hermann Gehlig zu haben.
Der Besuch des Ballés ist den geehrten Gästen nur im Costüm, resp. Maske oder im Salon-Anzuge gestattet.
Das Rauchen ist in sämtlichen Räumen des Concerthauses (außer im Buffet), streng verboten.
Anfang 9 Uhr.

Redactorъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.
Доволено Цензурою.
Варшава 25-го Января 1891 г.

Lodzer Thalia-Theater.
Freitag, den 6. Februar 1891
Bu ermäßigten Preisen!
Zum 2. Male:
Gebrüder Bod.
Römische Lebensbild mit Gesang (neue und lustige Couplets) in 3 Acten von Adolph Arronge. (Verfasser von „Dr. Klaus“, „Mein Leopold“, „Wohlthätige Frauen“, „Hafemanns Töchter“ etc.)
Hauptrollen:
B. Schneider, C. Edelmann, J. Klotz, S. Gaus, M. Papacel, J. Friedrichs.
Zu geneigten Beachtung!
Sonntag, den 8. Februar 1891:
Buffspiel-Abend.
Zur Darstellung kommt:
Frauenkampf.
Buffspiel in 3 Acten nach Escribe von C. Döfers.
In Hauptrollen beschäftigt sind:
Julius Klotz, Carl Edelmann, Eise Bleich, Gustav Haupt, Theres Meyerer, Willy Schneider etc.
Unter Mitwirkung von **Valentino Rosenthal-Riedel.**
Ein delikater Auftrag.
Buffspiel in 1 Act von A. Moser. Frau v. Chatenay, Valentine Rosenthal-Riedel, Marietta, J. Friedrichs, Leonce v. Champ Tourné, Ademann.

Lodzer Victoria-Theater.
Freitag, den 5. Februar 1891:
Benefiz für M. Trapszo.
Friebe.
Komödie in 5 Acten von R. Jafewski.

Theater Varieté.
Täglich Vorstellung mit neuem Programm.
Freitag, den 6. Februar 1891:
Vorletztes Auftreten des Mrs. und Miss Walton
mit ihren prächtvoll dressirten Hunden, Affen und Nonny.
Auftreten der englischen Sängerin, Tänzerin und Trommelvirtuosin Miss Lotta Pedley, und der internationalen Sängerin u. Tänzerin Fel. Helqui.
Auftreten des groß. kleinrussisch-deutschen Terzett Gebr. Sokolow.
In Laufe der Woche Debut der deutschen Sängerin Fel. Josefine Bayer, der französischen Chansonette M-lle Vilette, der Wiener Chansonette Fel. Mirzal Kühns und des Character-Komikers Herrn Louis Köhler.
Preise der Plätze: 1. Platz 75 Kop., 2. Platz 50 Kop., 3. Platz 30 Kop.
Auftreten sämtlicher neu engagirter Artisten.
Die Direction L. Sylvandier.
Alles Nähere besagen die Affischen.

3 neue (3-2) Strickmaschinen
aus der Fabrik **Laus & Timaeus** in Eobiton Dresden und zwar:
1. Koppeln-Bundmuster-Strickmaschine, (Zanquerd) Nr. 6/76 cm. mit 366 Nadeln,
1. Special-Händichub-Bundmuster-Strickmaschine Nr. 7/22 cm. mit 126 Nadeln,
1. Concordia-Strickmaschine Nr. 6/48 cm. mit 222 Nadeln,
sowie 1 Zupf-Maschine für Kopierer, sind zu **Spott-Preisen** abzugeben.
Josef Weikert, Lodz,
Petrikauer-Str. 89.
Ein junges Mädchen,
der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht Stellung als **Kassirerin.**
Näheres in der Exp. d. Bl. (3-3)

Circus A. Houcke.
Heute Freitag:
Große Vorstellung
unter Mitwirkung 3 Dilettanten-Akteleuten Paul Krüger, Julius Gärtner, Louis Forkert.
Vorführung von 12 dressirten Racepferden durch Director **Houcke.**
Aufreten des weltberühmten Künstlers **Thompson**, mit seinen 7 wunderbar dressirten Elephanten.
Debut der neuengagierten weltberühmt. **MASI-TRUPPE**
Auftreten der berühmten Kunstreiterin Fel. **De-la-Plata.**
Auftreten sämtlicher Artisten mit vollständig neuem Programm.
Alles Nähere besagen die Affischen.
Director: **A. Houcke.**

МОЛОДОЙ ЧЕЛОВѢКЪ,
окончившій полный курсъ Реального училища, ищетъ уроковъ. Преподаетъ все предметы, кроме древнихъ языковъ: Русскій языкъ и математика. Согласенъ принять урокъ за столъ съ квартирой.
Узнать можно въ конторѣ городской Станціи Лодзинской Фабр. Ж. Д. на Цегельняной улицѣ. (2-2)
Für eine sehr gut eingerichtete
Lohnzwinerei (6)
nimmt Garne aller Art zum **Bwinnen** an.
Max Fischer, Hans Geyer.
Selbste
Maschinennäherinnen
finden sofort Beschäftigung bei **Hermann Julius Sachs,**
Petrikauerstraße Nr. 60.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.
Signal-Übung
Freitag, den 8. Februar 1891,
8 Uhr Abends.
1.ter Zug, im Schießfeld an der Sredniastraße.
Commando
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.
Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Beilage zu Nr. 30 des

Podzer Tageblatt

Des Vaters Lied.

Von C. Wulf.

Johann Christian Bach, des strengen Vaters leichtlebiger jüngster Sohn, war von Holland der schönen Bastardella nach London gefolgt, durch diese in allen musikalischen Kreisen eingeführt und dort bald leitende Gestirn geworden. Indessen blieb sein Liebesrausch für die berühmte, eine Sängerin fast ebenso rasch, wie er stand, während sie ihn glühend liebte, täglich zu einer Heirath drängte. Halb halb geneigt, durch eine feste Verbindung mit ihr sich wenigstens seine Unruhe wieder zu verschaffen, hielt ihn doch ein unbestimmtes Gefühl, eine Ahnung fast, vom letzten fesselnden Schritt zurück — freilich, wenn er nur gewollt hätte dies unbestimmte Gefühl leicht in Formen gewonnen, es hätte nach Holland geführt, zum Hause seines alten Musiklehrers Grassi, zu dessen holdem, erblühtem Kinde, Cäcilia. Wie ernst es ihm damals mit seiner Kunst gewesen — wo war der strenge Kirchenstyl, wo er damals gehudigt, steht, wo er der neuen Moderation der Zeit nur zu folgen und Melodie-Plänkelein für verkaufende Stimme der schönen Bastardella schrieb? Wenn er Orgelklang hörte, es ihn wie eine tiefe Mahnung, wie er, und nach der streng durchgeführten des Vaters, wie unsittbare Sehnen — Cäcilia Grassi! — Sie war gewiß nach den drei Jahren der Trennung einem holden Mädchen erblüht und kaum mehr an ihn, an seinen Kuß, mit er ihr das Kirchenlied des Vaters geben mit dem Versprechen: „Sobald fehlerlos dies Lied singst, werde ich leben, Cilia mia.“ —

In dieser Zeit des verzweifeltsten Entschlusses, bezüglich einer Heirath der nicht geliebten, bat ihn der Gesangslehrer Grassi, zu einer Händelfeier in der St. Thomaskirche mitzuwirken. Es handelte sich um Begleitung auf der Orgel. Beiläufig sprach Paradisi die Worte der höchsten Anweisung über eine neue Schülerin fallen, die am Händelfest zuerst auftreten würde, da nur von deutscher Musik die Rede sei, glaubte Bach, daß es sich auch um die junge Deutsche handle. — Dennoch

sagte er ungern zu, denn die Orgel beunruhigte ihn, weil Paradisi ihn gebeten, frei zu phantastieren. — Inmitten seines leichten Lebens wollte ihm kein erhebender Gedanke einfallen, der dem Andenken des hochverehrten Händel würdig gewesen, und er begab sich am Abend der Hauptprobe mit wüstem Kopf und beklommenem Herzen in die matt erleuchtete Kirche — hinter den Pfeilern saßen nur wenige dunkle Gestalten, oben auf dem Chor standen die Sänger und Sängerrinnen. Sie sangen soeben sanft und rührend jenen Trauerchor aus dem Drame Samson:

Bringet Palmen, Lorber bringet,
Streut sie auf des Helden Grab. —

Ihm wurde plötzlich unendlich weich zu Muth. Wehmüthige Bilder stiegen mit den Tönen in seiner Seele auf — die Thomaskirche zu Leipzig, das Elternhaus daneben, — da, da hatten sie eben den Särg des verehrten Vaters auf dem großen Platz vor der Kirchenthür niedergesetzt, und die Schüler stimmten feierlich den Choral an:

Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheid nicht von mir. —

Der Chor des Händelchen Samson verstummte, Johann Christian Bach stieg träumerisch zur Orgelbank empor und ließ sich nieder — Paradisi trat ernst grüßend zu ihm und legte einige vergilbte Notenblätter auf das Pult. Zu gleicher Zeit näherte sich eine zarte Frauengestalt, in dunkle Gewänder gekleidet, und blieb dicht hinter Bach stehen, der erst jetzt einen Blick auf die deutlich geschriebenen Noten warf. Er zuckte zusammen — träumte er noch immer in Erinnerungen? Das war ja die Handschrift seines Vaters! Sein Herz pochte heftig — das Recitativ: „Mein Gott, verlaß mich nicht!“ — Nein, es war kein Irrthum — es war jenes Blatt, das er der kleinen Cilia mit dem zärtlichsten Kuß gegeben. — Und wie kam dies längst vergessene Lied des Vaters hierher, gerade heute hierher?

Mechanisch schlug er den A-moll-Accord an. — Da traf ihn eine Frauenstimme bis in's tiefste Herz hinein, die nun einsiel und zuerst mit leihem Beben, dann aber immer voller und herrlicher, jene wunderbare Arie des alten Leipziger Cantor „von zitternden und wankenden Gedanken des Sünders“ sang —

Welch' unschuldsvoller, süßer Klang!
Welche Andacht und Weihe in diesen Tönen!

Wie kam diese echt deutsche Sängerin zu dem italienischen Gesangsmeister? Doch selbstamer Weise mußte er immer dabei an die Stimme der Kleinen in Holland denken, sich umzusehen wagte er nicht. Mit heiliger, andächtiger Freude, wie sie erhaben seit Jahren nicht in seiner Seele gethront, spielte er weiter, bis die Stimme mit dem wundervollen Satz schloß:

„So wird ein geängstigt Gewissen
Durch eigene Folter zerrissen.“

Doch Bach endigte nicht mit dem kurzen Nachspiel — seine Seele hielt Zwiesprache mit dem Geist des todtten Vaters, und allen Hörern bebten feierliche Schauer durch die Herzen.

So hatte noch Keiner den Johann Christian gehört, so ihn noch Keiner verkörpert Angesichts gesehen. Die Engelsflügel rauschte es durch den Chor — wie Licht aus einer anderen Welt erhellte es die Seelen. Und als er geendet, wie aus seligem Traum erwachend, stürzte er in die Arme der lieblichen Sängerin mit dem Ruf: „Heilige Cäcilia, bitte für mich.“ —

Am anderen Tag war die Kirche gedrängt voll, der blonde Bach spielte und die berühmteste Sängerin Londons hieß von jetzt an Cäcilia Grassi. —

Mit heißem Reid erfuhr die schöne Bastardella ihre Entthronung. Noch ahnte sie nicht, daß auch als Weib ihr Gefahr drohe, noch hielt sie die neue Freundin ihres blonden Deutschen nur für eine Kunsttrivale. Aber auch als solche griff sie sie an. Bach, durch ihre ewigen Sticheleien gereizt, sprang endlich zornig zum Spinett, legte die alten Noten, des Vaters Lied, auf das Pult, reichte ihr die Singstimme und befahl mehr als er hat: „So singe Du den Beweis Deiner Kunstvollendung.“

Das blaue Licht des Zorns in seinen schönen Augen, zum ersten Mal entdeckt, warnte sie nicht — sie war sich ihrer Herrschaft allzu sicher — wohnte doch der geliebte Mann als permanenter Gast in ihrem Prachtpalast, und jeder Wunsch wurde vollzogen, oft ehe er ihm durch Worte Gestaltung verliehen.

Sie nahm das Blatt, versuchte nach dem A-moll-Accord einzusehen und traf unsterker Ton und Melodie — fortgehend aber, die schwere Arie vom Blatt zu singen, verwirrte sie sich, erregte sich, nun selbst zornig werdend, über ihre Niederlage, und seinem spöttischen, ja mehr als das, hohnvollem Blick begegnend, schleuderte sie das

Notenblatt zur Erde, riß auch die Blätter vom Pult herab und stampfte in voller Wuth mit den kleinen Füßen auf die vergilbten Reliquien des Meisters.

Der Hohn verflog aus Bach's Zügen. Er hücte sich, hob die Blätter, die arg gelitten, vom Boden und barg sie unter dem Ueberrock an seine Brust. „Signora,“ sagte er mit einer Stimme, deren eiffige Kälte ihren Zornesbrand plötzlich löschte. „Sie haben das Andenken meines Vaters mit Füßen getreten. — Leben Sie wohl!“

Er verließ langsam das Zimmer, verließ es, obgleich sie ihm nachschrie: „Bleib, ach bleib!“ — Amsonst — er ging, — und er ging direct zu seiner heiligen Cäcilia. Sie bewohnte keinen Seenpalast, sondern ein einfaches Stübchen bei befreundeten Landeleuten, aber sie streckte ihm doch die Hand freudig zum Empfang entgegen.

„Ich bringe Dir das geliehene Tonstück zurück, Cäcilia — des Vaters Lied — aber ich trenne mich schwer davon — wollen wir es vereint für unsere Kinder und Kindeskinde aufbewahren — willst Du mein liebes Weib sein?“

Er küßte ihr die Antwort von den verstummenden Lippen — aber später sagte sie schelmisch: „Es war ja eigentlich mein gutes Recht — hattest Du mir doch versprochen, mich zu lieben wenn ich fehlerlos Deines Vaters Lied singe!“

„Und wer lehrte es Dich so meisterhaft singen?“ fragte er glücklich dagegen. Da verdämmte sie wieder, bis er aufs Neue die holdselige Antwort von den sangesfreudigen Lippen küßte: „Die Liebe zu des Vaters Sohn — sie war meine wahre Lehrmeisterin!“

Ueber

Arbeit und Electricität.

Vortrag des Prof. Dr. Wiedemann.

In früherer Zeit behandelte man die einzelnen Theile der Naturwissenschaft im Besonderen. Man hatte zwar eine gewisse Verknüpfung derselben gefunden, aber nicht das Band. In der Wärmelehre nahm man einen Wärmestoff an, in der Lehre vom Licht nahm man zuerst an, daß von dem Auge des Menschen gewissermaßen Fühlfäden ausgehen, welche sich bis zu den leuchtenden Körpern erstreckten. Später änderte man diese Vorstellung ab, sie dahin auffassend, daß von den einzelnen Körpern Lichttheilchen ausgestoßen würden, gleich den Kugeln einer Kanone. Später, als man fand, daß die Erscheinungen des Schalls große Ähnlichkeit mit den Erscheinungen des Lichts besitzen, kam man auf den Lichtäther, von dem man nichts weiter weiß, als daß er sehr leicht ist; unsere Erde als Lichtäther gedacht, würde 2½ bis 3 Kilogramm wiegen. In der Chemie hatte man auch besondere Vorstellungen. Da wies Savoirier zuerst nach, daß, wenn ein Körper verbrennt, derselbe schwerer wird. Man kam zu einem großen allgemeinen Princip, zu dem Princip der Constanz der Materie,

welches bekundet, daß bei keinem chemischen Proceß die Summe aller Materie eine Veränderung erleidet. Damit war sozusagen die eine Hälfte dieser Principienfrage gelöst; gegen die Mitte dieses Jahrhunderts fand auch die andere Hälfte ihre Behandlung und Lösung.

Man meinte, daß Alles auf Bewegung in der Natur beruhe und daß diese Bewegung constant sei, man sagte, die Kraft, welche in der Natur vorhanden ist, bleibt constant. Wir können zwar Kräfte zu verschiedenen Leistungen veranlassen, aber die Summe aller Bewegung bleibt constant. Dieser Begriff erfährt eine Aufklärung und führt zu dem Princip der Erhaltung der Energie. Versuche veranschaulichen das Wesen dieser Energie. Schießt man mit einer einfache Kinderpistole eine Kugel in eine Thonwand hinein, so wird die Kugel zu einer ganz bestimmten Tiefe in den Thon gedrückt, bei doppelter Geschwindigkeit dringt sie viermal so tief ein, bei dreifacher neunmal so tief. Diese Arbeit entspricht nicht der Geschwindigkeit, nicht der Kraft der Kugel, sondern dem Quadrat der Geschwindigkeit. Man hat dafür einen aus der Zeit Newton's herrührenden Namen gebildet, den der „lebendigen Kraft.“ Zugleich ging weiter hervor, daß die lebendige Kraft der Masse einer Kugel nicht nur proportional ihrem Gewicht, sondern auch dem Quadrat ihrer Geschwindigkeit ist. Wenn wir nun eine Kugel in die Höhe schießen, so tritt an die Stelle der lebendigen Kraft die Arbeit in der Ueberwindung der Schwerkraft, eine Arbeit, welche wir in Meterkilogramm zu messen wissen. 75 Meterkilogramm werden mit dem Namen einer Pferdekraft belegt, allerdings hat man darunter ein „Maschinenpferd“ zu verstehen.

Einen Schritt weiter und wir kommen zu dem ersten Versuch zurück. Eine Bleikugel gegen eine feste Wand geschossen, bleibt stehen und verliert ihre Festigkeit, die lebendige Kraft der Bewegung ist verschwunden, an ihre Stelle ist Wärme getreten. Nach den festgestellten Wärmemengen-Bestimmungen erfährt 1 kg Wasser ein Erwärmung von 1° C., wenn 425 Meterkilogramm Arbeit geleistet wird. Dieser Werth von 425 Meterkilogramm ist das sogenannte mechanische Wärmeäquivalent. Eine Kugel, aus weiterer Entfernung geschossen, muß, wenn sie ihre Geschwindigkeit verliert, schmelzen, daher erklärt sich das vermeintliche Vorkommen von Sprengkugeln im deutsch-französischen Kriege. Sie waren nichts weiter als einfache Kugeln, die, wenn sie auf einen festen Theil auftrafen, sehr rasch schmolzen und deren Spritzer von Blei jene gewaltigen Zerstörungen bewirkten, deren Ursache man Sprenggeschossen zuschob. Wie wir Arbeit, lebendige Kraft, Bewegung in Wärme umsetzen können, so können wir auch Wärme in Bewegung umsetzen. Dies veranschaulicht vor Allem die Dampfmaschine. Freilich ist es die unvollkommenste Maschine, die wir überhaupt haben, denn nur 5 Procent der

Wärme wird verwertbet, 95 Procent geht verloren.

Ein anderes Gebiet sei nun berührt das Gebiet der Electricität. Hier zeigt uns die Elektrifizierung schon in ihrer ersten Form mit Glasscheibe, Reibglas und Conductor, wie sich Arbeit in Spannkraft, wie sich diese wieder in Bewegung umsetzt. Das ist die einfachste Form der Kraftübertragung der Electricität von einer Stelle zur anderen. Auch die Spannkraft kann sich in die Wärme umsetzen. Gesammelte Electricität durch ein dünnes, zerschnittenen zwei Glasscheiben gelegtes Goldblech geleitet, läßt mit heftigem Knall das Blech verschwinden und an seiner Stelle stellenförmig in das Glas eingebrannte Figuren erscheinen. So zeigt eine Reihe von reibungs elektrischen Versuchen, wie sich die Spannkraft der Electricität in Wärme umsetzt.

Ganz dieselbe Erscheinung wie bei Reibungselectricität ergibt sich auch bei der auf galvanischem Wege hervorgerufenen Electricität, auch hier wird Spannkraft auch hier wird Wärme erzeugt. Die zwei mit der Volta'schen Säule verbundenen, in Wasser hineintragende Platinplatten wird das Wasser zerlegt, wird also Arbeit, welche zur Erzeugung des Stromes gebraucht worden ist, zur Zerlegung des Wassers verwendet. Wenn wir die bei entstehenden Gase noch zerlegen, so ist eine bedeutende Säuremenge auf indirectem Wege gewonnen. Diese chemischen Zerlegungen lassen sich in vielfache Weise nutzen und verwerten. Diese Methode es nun, welche bei den sogenannten Accumulatoren angewendet wird.

Ein letztes Gebiet berühren wir, wo wir den galvanischen Strom durch Drahtspiralen leiten, wenn die Spiralen gleichgerichtet sind, werden sich die Spiralen anziehen, in entgegengesetzter Richtung abstoßen. Ein Eisenkern in die Spirale gebracht, wird zum Elektromagneten. Diese Inductionsversuche hat man nun der heutigen Dynamomaschine praktisch verwertbet. Nur wird hier die zweite Spirale durch einen mit Draht umwundenen Eisenker, um welchen die erste Spirale rotirt, ersetzt. Die billigste Art der Kraftübertragung ist die, wenn der Strom in der einen Dynamomaschine auf eine andere sich in verschiedener Entfernung befindende Dynamomaschine geleitet wird. Ein Rückblick auf das Gesagte zeigt also, wie die lebendige Kraft, in Arbeit, in Wärme umgewandelt wird, wie Electricität durch Arbeit erzeugt wird.

So wird es fortgehen ziemlich lange Zeit, zuletzt wird aber alle Spannkraft verbraucht sein und er wird überall im Weltall die gleiche Temperatur herrschen. Dann kann keine Umwandlung von lebender Kraft in Arbeit und Wärme mehr stattfinden es ist der Tod des Ganzen.

Das mag aber die Behaglichkeit Lebens nicht stören, in vielen Willen von Jahren erst wird diese Ueberfülle der Energie ihr Ende erreicht haben. Leipzig, Tagbl.